

# JOURNAL



DER VEREINTEN EVANGELISCHEN MISSION

1 | 2025

## KIRCHEN

im Austausch





Liebe Leser\*innen,

am 29. Januar gedachte der Bundestag der Befreiung von Auschwitz vor 80 Jahren. Am selben Tag hat die CDU ihren demokratischen Auftrag dazu missbraucht, mit den Stimmen der AfD Anträge zu beschließen. Es ist 2025 und die Brandmauer ist Geschichte.

Vielleicht ist das eine gute Gelegenheit, zu beschreiben, was die VEM ist. Das VEM-Journal erscheint nur in der Region Deutschland, also konzentriert sich meine Antwort vor allem auf diese Region.

Die VEM ist gewissermaßen der Albtraum der AfD. Hier ziehen Menschen aus drei Kontinenten am selben Strang: Sie teilen sich das Büro, arbeiten zusammen, lernen voneinander. Unsere Freiwilligen, die wir bewusst von und nach Asien, Afrika und Europa entsenden, erfahren ein ganzes Jahr lang, wie anders, aber auch wie gleich Menschen in verschiedenen Ländern sein können. Auf unseren Versammlungen und Gottesdiensten bilden Kirchen aus drei Erdteilen eine Gemeinschaft. Wir dienen zusammen. Wir lernen zusammen. Wir beten zusammen. Wir stellen uns gemeinsam unseren Schatten.

Einem Berater der US-Regierung unter George W. Bush wird zugeschrieben, über das Verhältnis von Regierung und Zivilgesellschaft gesagt zu haben: »Indem wir handeln, schaffen wir unsere eigene Realität. Und während ihr diese Realität studiert, werden wir wieder handeln, schaffen wir wieder neue Realitäten, die ihr dann wieder studieren könnt.«

Und manchmal fühlt es sich ja so an: Als würde unsere Zivilgesellschaft hinter Krisen, Kriegen und Wichtigtuern in Präsidentenkrawatten herrennen, sie studieren und versuchen, auf sie zu reagieren. Während diese der Gesellschaft immer einen Schritt voraus sind.

Und das ist bei der VEM anders. Gott sei Dank nicht nur hier, aber auch hier. Wir sind eine Gemeinschaft von Kirchen – von Menschen, die die AfD zu trennen versucht, und wir sind eins. In Christus. Menschen in der VEM-Gemeinschaft predigen. Und noch wichtiger: hören zu. Schließen Freundschaften. Gründen Familien. Lernen gemeinsam. Und das alles über Kontinente hinweg. Das sind Realitäten, die die AfD erst einmal studieren kann.

Ihr  
Malte Möring



Bei der VEM sind Kirchen im Austausch: Dr. Andar Parlindungan (l.), Pfarrer der HKBP in Indonesien und Generalsekretär der VEM, im Gespräch mit Dr. John Wesley Kabango (m.), Pfarrer der EAR in Ruanda und Leiter der VEM-Divisionen Afrika und Deutschland, und Priscilla Pasca-Quezon (r.) aus der UCCP in den Philippinen, Koordinatorin Internationale Diakonie bei der VEM.

© Fotos: Naomi Simanjuntak, VEM



## INHALT



Gottesdienste feiern wir in allen drei Regionen:  
Aber wie? Andar Parlindungan erzählt.

© Foto: VEM

### 04 – 05 KURZ VORGESTELLT: DIE AUTOR\*INNEN DIESER AUSGABE

## Austausch in Deutschland

**06 – 07 BETEN UND DIENEN AUF DREI KONTINENTEN**  
Warum eine gute Predigt nicht überall gleich ist  
Andar Parlindungan

**08 – 10 LIEBE KIRCHE: DIE ZEIT ZU HANDELN IST JETZT!**  
Interkultureller Dienst in der Kirche  
und Gesellschaft Heute  
Elizabeth Silayo

## Austausch in Indonesien

**11 – 13 FRIEDEN FINDEN, FRIEDEN SUCHEN**  
Medizin, Gesundheit und Bildung in Westpapua  
Raymond Bachongo

**14 – 15 AUSTAUSCH BEDEUTET,  
SICH SELBST ZURÜCKZUSTELLEN**  
Wie Java und Deutschland sich gegenseitig  
bereichern  
Julia Thissen

**16 – 17 MEDITATION**

\*EAR = Eglise Anglicane au Rwanda  
(Anglikanische Kirche in Rwanda)

\*HKBP = Huria Kristen Batak Protestan  
(Christlich-Protestantische Kirche der Batak)

\*UCCP = United Church of Christ in the Philippines  
(Vereinigte Kirche Christi in den Philippinen)



Die Kirche ist offen? Elizabeth Silayo setzt sich  
dafür ein.

© Foto: privat

## Austausch in Botswana und Namibia

**18 – 19 GOTT IST SCHON HIER**  
Erfahrungen einer Missionarin der HKBP  
Johanna Silaban

**20 – 21 MIT GANZEM HERZEN DABEI**  
Wie ich Pfarrerin Johanna aus  
der HKBP erlebe  
Boitumelo Moitho

**22 – 24 TAGE IN NAMIBIA, AN DIE  
ICH GERNE ZURÜCKDENKE**  
Als Finanzberater aus Tansania in der  
Lutherischen Kirche Namibias  
Come-Lord Swai

## Austausch in Tansania

**25 – 27 WAS IST GLEICH, WAS IST UNTERSCHIEDLICH?**  
Virdo Manurung, Freiwilliger der VEM,  
vergleicht seine Heimatkirche mit seiner  
Einsatzstelle

**28 – 29 FUNDRAISING**  
Brücken bauen zwischen Kirchen  
Susanne Seiler

## Service für Sie

**30 SERVICE**  
Kirchentag, Seminare, Einladungen

**31 IMPRESSUM**

# DIE AUTOR\*INNEN DIESER AUSGABE



## Pfarrer Dr. Andar Parlindungan

📍 aus Wuppertal, Deutschland

ist Generalsekretär der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) und Pfarrer der HKBP\* in Indonesien. Er wurde 2014 Abteilungsleiter für »Training & Empowerment« der VEM. Seit 2024 ist er VEM-Generalsekretär. Schwerpunkte seiner Arbeit sind der Vorsitz des internationalen Vorstandes der VEM, die Unterstützung und Stärkung der 39 VEM-Mitglieder in allen drei Regionen sowie die Entwicklung neuer Strategien. Seine Dissertation in Theologie erarbeitete er an der Universität Hamburg.

Seite 6 © Foto: Johannes Schermuly, VEM

## Pfarrerin Dr. Elizabeth Silayo

📍 aus Koblenz, Deutschland

ist Pastorin der ELCT\* und arbeitet als Koordinatorin im Regionalen Dienst der VEM in der EKIR\*, Region Mittelrhein, an Lahn und Dill. Sie setzt sich leidenschaftlich dafür ein, Menschen zu verbinden. Aufgewachsen in der offenen und gastfreundlichen Kultur Tansanias, bringt sie diese Werte in ihre Arbeit ein. Mit ihrem Hintergrund in Theologie, Interkontextuellen Studien und Philosophie navigiert sie ihre Koordinationsarbeit in Deutschland mit Stärke, Engagement und einem tiefen Verständnis für kulturelle Vielfalt.

Seite 25 © Foto: Johannes Schermuly, VEM



## Come-Lord K. Swai

📍 aus Dar es Salaam, Tansania

ist Berater in Wirtschaftsfragen, Mentor und Unternehmer mit 35 Jahren Erfahrung in Finanzmanagement, Projektführung und Organisationsentwicklung. Er ist Gründer der CT Collective Company Limited, spezialisiert auf landwirtschaftliche Betriebe und Unternehmensberatung. Swais breit gefächerte Erfahrung erstreckt sich auf Profit- ebenso wie Non Profit- und private Gesellschaften, die er in Finanzmanagement, Unternehmensführung und Betriebswirtschaft weiterentwickelt.

Seite 22 © Foto: privat



## Virdo Manurung

📍 aus Bukoba, Tansania

ist Süd-Süd-Freiwilliger der VEM im Jahrgang 2024/2025. Er hat Evangelische Theologie studiert, ist Pfarramtskandidat der VEM-Mitgliedskirche HKI\* in Indonesien und leistet seinen

Freiwilligendienst in der ELCT/NWD\* in Tansania. Hier besucht er Gemeindeglieder und leitet Gottesdienste. Während seines Freiwilligendienstes hat er Gelegenheit, Strukturen und liturgische Abläufe beider Kirchen zu vergleichen. Seite 25 © Foto: privat

## Julia Thissen

📍 aus Malang, Indonesien

ist seit Januar 2024 Nord-Süd Mitarbeiterin bei der GKJW\*. Gemeinsam mit ihren Kolleg\*innen arbeitet sie Sozialarbeiterin zu den Themen Frieden und soziale Gerechtigkeit. Vor

ihrer Ausreise übernahm sie die Elternzeitvertretung im Süd-Nord Freiwilligenprogramm der VEM und war als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Forschungsstelle für sozialraumorientierte Praxisforschung und Entwicklung in Düsseldorf tätig.

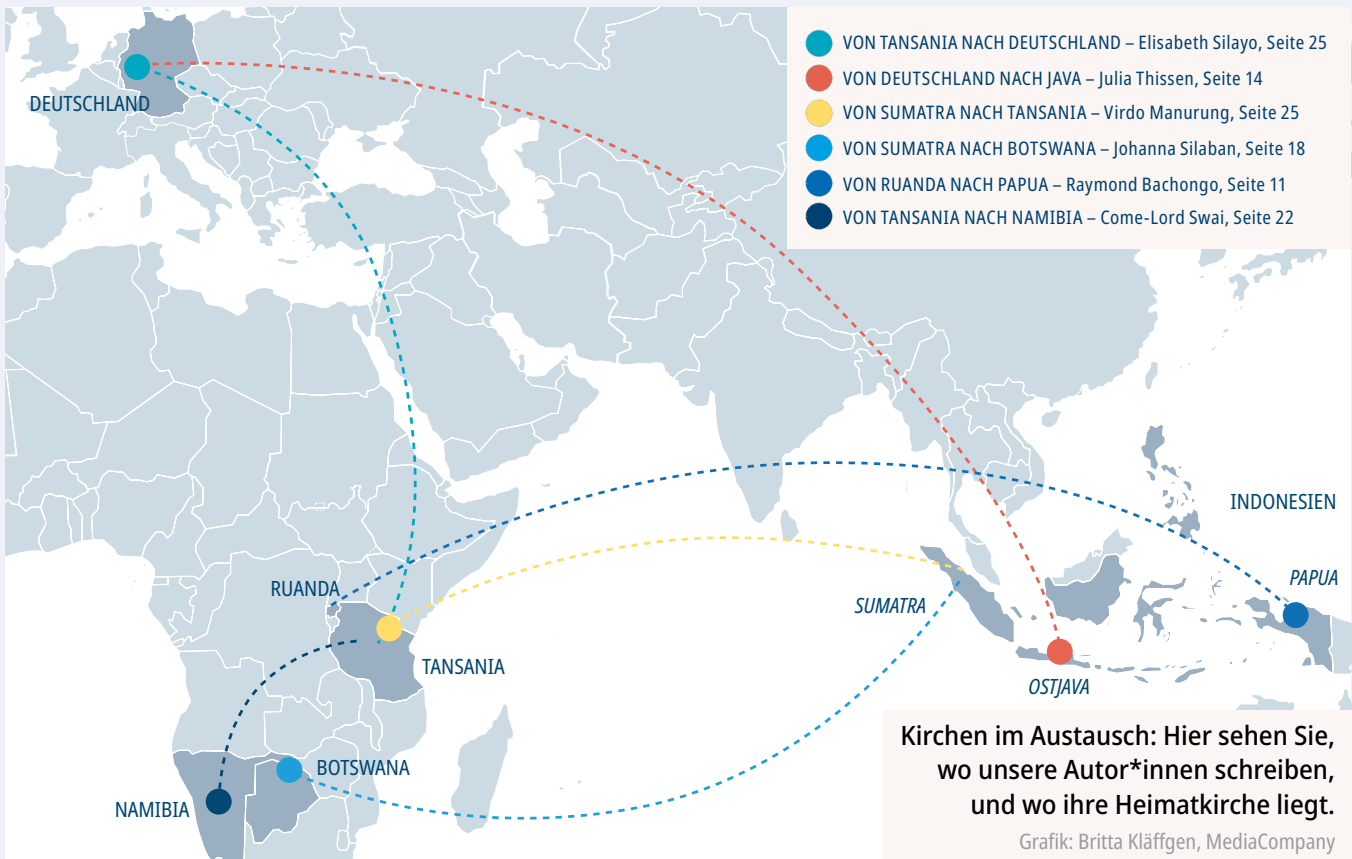
Seite 14 © Foto: Johannes Schermuly, VEM



\*HKBP = Huria Kristen Batak Protestan (Christl.-Prot. Kirche der Batak)

\*ELCT = Evangelical Lutheran Church in Tanzania (Ev.-Luth. Kirche in Tansania)

\*HKI = Huria Kristen Indonesia (Christl. Kirche in Indonesien)



## Dekanin Boitumelo Moitho

📍 aus Maun, Botswana

ist Dekanin des Kirchenkreises Nord der ELCB\*, alleinerziehende Mutter von zwei Töchtern und inzwischenschen Oma von zwei Enkelinnen. Sie hat Theologie im Woodpecker Seminar studiert und wurde 2004 zur Diakonin ordiniert. 2009 wechselte sie in den Pfarrdienst und hat inzwischen die Leitung des Kirchenkreises inne. Aber im Herzen, sagt sie, ist sie immer Diakonin geblieben. **Seite 20** © Foto: privat

## Dr. Raymond Bachongo

📍 aus Jayapura, Papua

Ist Anglikaner aus der Demokratischen Republik Kongo und als promovierter Mediziner im Fachkräfteaustausch in der GKI-TP\* tätig. Hier hat er die Krankenversicherung der kirchlichen Mitarbeitenden neu strukturiert und ein Bildungsprogramm entwickelt. Damit schließt die GKI-TP eine wichtige Lücke in der bisherigen Bildungslandschaft: Aufklärung über HIV, AIDS, Sexualität und Gesundheit für Jugendliche.

**Seite 11** © Foto: Suara Papua



## Pfarrerin Johanna Silaban

📍 aus Maun, Botswana

ist Pfarrerin der HKBP\* und wurde im Juli 2024 als eine von 12 Missionar\*innen in eine afrikanische VEM-Mitgliedskirche entsandt. Sie arbeitet als Funktionspfarrerin in der Gemeinde Maun der ELCB. Nach ihrem Theologiestudium an der Theologischen Hochschule der HKBP in Pematang Siantar machte sie 2020 ihr Examen und wurde 2024 nach ca. drei Jahren Vikariat als Pfarrerin ordiniert. **Seite 18** © Foto: privat

\*GKJW = Greja Kristen Jawi Wetan (Christl. Kirche von Ostjava)

\*ELCB = Evangelical Lutheran Church in Botswana (Ev.-Luth. Kirche in Botswana)

\*GKI-TP = Gereja Kristen Injili di Tanah Papua (Ev. Kirche im Land Papua)



# BETEN UND DIENEN AUF DREI KONTINENTEN

Warum eine gute Predigt nicht überall gleich ist

## Von Andar Parlindungan

**G**ottes Wort in der Jahreslosung 2025 »Prüft alles und behaltet das Gute« (1. Brief an die Thessalonicher 5,21) könnte sehr wichtig sein für die Frage, wie wir unseren Dienst als globale Kirche aufstellen sollten.

Beginnen möchte ich mit meiner Erfahrung aus Sitzungen bei VEM-Mitgliedern in Deutschland, Asien und Afrika. Auf verschiedenen Synoden und Konferenzen, die von evangelischen Kirchen in ganz Deutschland organisiert werden, erstaunte es mich immer wieder, wie gut diese Sitzungen vorbereitet waren, mit präzise berechneten Zeitabläufen, langer online-Registrierung, dichten Tagesordnungen, klaren Entscheidungen und richtig motivierten Teilnehmenden. Ich dachte immer, dass wir mit einem solchen Grad an Organisation ein beeindruckendes und schnelles Kirchenwachstum zustande bringen müssten. Leider sagen uns die Statistiken der EKD, dass in Wirklichkeit die Anzahl der Menschen, die aus der Kirche austreten, zum 31. Dezember 2023 380.000 Mitglieder erreicht hat – ein neuer Rekord. Wenn ich das mit vielen Kirchen und Versammlungen in Afrika und Asien vergleiche, sehe ich, dass dort zwar die Organisation der Kirchen nicht so gut geregelt ist wie in Deutschland, dass die Mitgliedszahlen der Kirchen aber schnell wachsen.

Meine erste Erfahrung im Dienst auf drei Kontinenten war die, dass die Kirchen in Deutschland sehr ordentlich in ihren liturgischen Anordnungen und

Predigten sind. Das schließt eine freundliche »Warnung« ein, über alles zu predigen, nur nicht über 15 Minuten. Als ich dann einmal in einer afrikanischen Kirche bewusst nur 15 Minuten gepredigt habe, kamen danach einige der Ältesten zu mir: Sie erklärten mir, dass die Predigt nicht vom Heiligen Geist gesalbt war, weil sie zu kurz war. Seitdem predige ich in Afrika und Asien nie unter 45 Minuten und die Gemeinden sind sehr zufrieden. In Deutschland habe ich das noch nie gemacht.

Es gibt auch einen Unterschied im Verständnis des Gebens unter den Mitgliedern der VEM. Es ist immer noch sehr schwierig, Kirchen in Afrika und Asien davon zu überzeugen, ihren leidenden Schwestern und Brüdern zu spenden, wenn die außerhalb ihrer Kirche oder ihrer Region liegen. Es ist nicht so, dass sie geizig wären, ihre Großzügigkeit ist nur stark

regional fokussiert. Im Gegensatz dazu spenden Gemeinden in Deutschland bei Naturkatastrophen auch im Ausland großzügig, selbst ohne gefragt worden zu sein. Das ist weiterhin ein entscheidender Faktor, wenn wir uns ansehen, dass die größte finanzielle Unterstützung für die globale Christenheit noch immer vom europäischen Kontinent kommt, obwohl die Anzahl der Kirchenmitglieder in Europa sinkt und sinkt.

Meine Beobachtung ist, dass es eine neue Form der Spiritualität in Deutschland gibt: sozio-politische Spiritualität. Es überrascht mich nicht, dass es in den verschiedensten Sonntagsgottesdiensten, die ich besuchte, viele Pastor\*innen gab, die mehr daran inte-

»» *Prüft alles und behaltet das Gute* ««

VEM-Generalsekretär Andar Parlindungan wird in verschiedenen Kontexten eingeladen, zu predigen: Hier oben in der Azania Front Cathedral in Dar es Salaam, Tansania, zum Treffen des internationalen Rates der VEM. Unten in Kapstadt, Südafrika, zur Versöhnungsfeier der Rheinischen Kirche Südafrikas und der Evangelischen Kirche im Rheinland.

© Foto: Martina Pauly, VEM



© Foto: Wolfgang Thielmann

ressiert waren, über soziale, wirtschaftliche, politische und Klima-Umstände zu predigen, als an der Interpretation der Bibel. Das bringt viele Besucher\*innen dazu, zu sagen, sie wollten in der Kirche Predigten hören, und nicht politische Analysen, die sie auch im Fernsehen oder in der Zeitung bekommen. Im Unterschied dazu sind Predigten zu sozio-politischen Anliegen in Afrika und Asien selten. Predigten zu persönlichen Begegnungen mit Gott und eschatologischer Hoffnung werden von den Gottesdienstbesucher\*innen in Afrika und Asien eher bevorzugt.

Das erinnert mich an einen Artikel zu einer Studie über Korruption, in dem stand, dass der Korrupti-

onsindex in Ländern gestiegen ist, die von sich beanspruchen, religiös zu sein. Das ist für die VEM der Grund, zu verstehen, dass relevantes Predigen und Dienen auf drei Kontinenten darin besteht, das Evangelium mit Worten und Taten auszuleben. Die Bibel ist immer unsere erste Quelle für Predigt und Dienst der VEM. Ihre Botschaft wird auch verkündigt durch gut vorbereitete Gemeinschaft, Musik, Anbetung und Gebet, die in den Kämpfen der Menschheit und der ganzen Welt ebenfalls präsent sein müssen. Und genauso verkündigen Kampagnen für Menschenrechte, Antidiskriminierung, Antirassismus und Armutsbekämpfung als lebendige Predigten Christus bei den Schwachen und Unterdrückten. ■





# LIEBE KIRCHE: DIE ZEIT ZU HANDELN IST JETZT!

Interkultureller Dienst in der Kirche und Gesellschaft Heute

Von Elizabeth Silayo

**D**ie Kirche hat seit jeher das Prinzip der *Koinonia* (Gemeinschaft) als ihr zentrales Fundament aufrecht erhalten. Doch wie kann dieses Prinzip in einer sich wandelnden und zunehmend multikulturellen Welt wirklich gelebt werden? In einer Zeit, in der globale Migration und kulturelle Diversität unsere Realität prägen, wird die Kirche aufgerufen, über die bloße Lehre hinauszugehen und aktiv Räume der Begegnung zu schaffen, in denen Menschen aus verschiedenen Hintergründen zusammenkommen können.

Wie der ghanaische Philosoph Kwame Gyekye (1939 – 2019) in seiner Philosophie betonte, ist die Menschheit als eine Gemeinschaft von Gemeinschaften zu

verstehen. Er unterstrich die Verantwortung jedes Einzelnen, Brücken zu bauen und das Verbindende über das Trennende zu stellen. Dieses Denken ist der Schlüssel für die Kirche, um in ihrer Mission relevant zu bleiben.

## Migration als Ruf zur Veränderung

Deutschland, wie viele andere Länder weltweit, hat in den letzten Jahrzehnten eine steigende Zahl von Migrant\*innen aufgenommen. Diese Menschen kommen mit unterschiedlichen Geschichten: einige als Geflüchtete, andere aus beruflichen oder familiären Gründen. Ihre Ankunft stellt nicht nur die Gesellschaft, sondern auch die Kirche vor neue He-





Für Elizabeth Silayo ist es selbstverständlich, dass Kirchen Orte von Austausch und Vielfalt sind. Deshalb organisiert sie Treffen mit Politiker\*innen und muslimischen Gemeinden, wie hier in Rheinböllen. © Fotos: privat

erausforderungen und eröffnet zugleich neue Möglichkeiten.

Die Kirche muss in gewisser Weise »migrieren«. Sie sollte ihre Komfortzonen verlassen, traditionelle Gewohnheiten überdenken und offen für neue Wege der Integration sein. Das erfordert mehr als nur gute Absichten; es braucht konkrete Schritte wie die Einführung inklusiver Programme, interkultureller Workshops und einer Theologie, die Vielfalt feiert, anstatt sie nur zu dulden.

Unsere Gesellschaft braucht echte Einheit, und die Kirche hat sowohl die Möglichkeit als auch die Verantwortung, diese Einheit aufzubauen und zu fördern. Alte Gewohnheiten zu verlassen, ist ein wichtiger Schritt, um neue Wege zu finden, Kirche zu sein; eine Kirche, die in die Menschen investiert, mit echter Liebe, die die Welt jetzt mehr denn je braucht.

In meiner Arbeit biete ich Workshops an, die interkulturelle Kompetenzen fördern, und initiiere Arbeitsgruppen, die den kulturellen Austausch innerhalb der Kirchenlandschaft stärken. Ziel ist es, Räu-

me zu schaffen, in denen Sprachbarrieren abgebaut und die spezifischen Bedürfnisse von Migrant\*innen ernst genommen werden. Es ist wichtig, Begegnung um Begegnung zu organisieren: alles im Dienst der Menschen.

### Die Gaben der Vielfalt: Eine gute Nachricht für die Kirche

Durch diese Arbeit habe ich erlebt, wie Migrantinnen und Migranten sowohl der Kirche als auch der Gesellschaft im Allgemeinen einen Reichtum an außergewöhnlichen Gaben und Talenten bringen. Sie eröffnen neue Perspektiven, bringen Spiritualität und Lebensstile ein, die die Gemeinschaft stärken und inspirieren.

Besonders wertvoll ist die Möglichkeit, Begegnungen zwischen Migrant\*innen und der einheimischen deutschen Bevölkerung zu schaffen. Solche Treffen öffnen den Raum für gemeinsames Lernen und führen dazu, dass beide Seiten ihre Sichtweisen erweitern und Vorurteile abbauen können. →

» Es ist wichtig, «  
Begegnung zu organisieren:  
alles im Dienst der Menschen.





Ausdruck von Gottes Liebe in Aktion: Wenn wir Vielfalt in und um Kirche feiern, wird sie von einer Herausforderung zu einem Fest. © Foto: privat

→

» **Es ist Zeit,  
dass wir als Kirche  
aufstehen, handeln  
und Räume schaffen,  
in denen sich alle Menschen  
willkommen und zu Hause  
fühlen.**

Ich sehe hierin eine große Chance für die Kirche, eine Gelegenheit, die ich als wahre *Gute Nachricht* bezeichne. Die *Gute Nachricht* wird sichtbar durch gelebte Gastfreundschaft und echten Zusammenhalt unter den Kindern Gottes, frei von jeglicher Form von Diskriminierung. Ich glaube, die Zukunft der Kirche liegt in einer Kirche der Vielfalt, die die Liebe Gottes in all ihrer Buntheit und Fülle widerspiegelt.

« **Liebe Kirche: Die Zeit zu handeln ist jetzt!**

Unsere Gesellschaft braucht Kirchen, die in Menschen investieren, die als Brückenbauer\*innen fungieren, die die Gaben und den Segen teilen, die Gott uns gegeben hat. Das ist keine leichte Aufgabe, aber es ist eine lohnende. Die interkulturelle Arbeit in der Kirche ist mehr als nur eine organisatorische Anpassung; sie ist ein Ausdruck von Menschlichkeit und Gottes Liebe in Aktion.

Es ist an der Zeit, dass wir als Kirche aufstehen, handeln und Räume schaffen, in denen sich alle Menschen willkommen und zu Hause fühlen. Denn nur in echter Gemeinschaft können wir erfahren, was *Koinonia* wirklich bedeutet. ■

# FRIEDEN FINDEN, FRIEDEN SUCHEN

Medizin, Gesundheit und Bildung in Westpapua

Von Raymond Bachongo

**2**015 wählte mich die Shyogwe-Diözese der EAR\* aus, um sie in Papua zu vertreten. Meine Frau, Pfarrerin Eugenie Kagwera, ist Anglikanerin aus Ruanda, ich selbst bin Anglikaner aus der DR Kongo. In der GKI-TP\* habe ich in der Abteilung für Diakonie gearbeitet, im Programm für Gesundheit und Behinderung, von 2016 bis 2024.

Am Anfang unserer Zeit in Indonesien hatten wir einige Schwierigkeiten, ein Haus zu finden und meine Arbeitserlaubnis zu beantragen. Damals war Ian Rumbrar mein Kontakt bei der GKI-TP. An einem Tag bin ich in die Kirche gegangen, und es ging mir wirklich nicht gut. Ich sagte: Wir gehen zurück nach Hause. Und als ich zur Kirche komme, steht da diese Schülerin aus der Sonntagsschule und verteilt kleine Herzchen aus gelbem Papier, selbstgebastelt. Da stand: Sabar. Das bedeutet: Nur Geduld. Na gut, dachte ich, dann gedulde ich mich mal. Zwei Wochen später hatten wir immer noch keine Lösung, ich gehe wieder richtig gestresst in den Gottesdienst, und eine andere Schülerin gibt mir ein Papierchen: *Wir sind gekommen, um anzubeten*. Und wieder ein paar Wochen später: *Damai di hati*. Also: Frieden im Herzen. Es ist witzig, aber diese kleinen, selbstgebastelten Nachrichten haben mich wirklich getragen, gerade am Anfang. Und dann hat es Fahrt aufgenommen.

In meiner Arbeit in der GKI-TP habe ich mich auf drei Prioritäten fokussiert: Erstens habe ich vorgeschlagen, dass sich die Kirche der staatlichen **Krankenversicherung** Indonesiens, der BPJS Kesehatan, anschließt. Bis dahin sind die Leute mit ihren Anliegen zu Gesundheit und Pflege nämlich oft informell und von Fall zu Fall auf die Kirche zugekommen. Zweitens habe ich die Einrichtung einer **Stiftung** vorgeschlagen, um die Gesundheitsarbeit der GKI-TP zu tragen. Mein dritter Vorschlag war, mir jemanden an die Seite zu stellen, um unter meiner Anleitung



© Foto: GKI-TP

**Berichte und Anträge** zu schreiben. In vielen Fällen ist nämlich genug Geld da – wir müssen es nur richtig beantragen.

## Direkte Rede

Als wir dann die ersten Anträge schrieben, überlegten wir: Wie nennen wir denn dieses HIV-Programm für Jugendliche? Wir entschieden uns für »*Straight Talk Among Youth In School*» (STAYIS), in etwa: Direkte Rede unter Jugendlichen in der Schule. Das Programm umfasst folgende Inhalte:

- HIV und sexuell übertragbare Krankheiten
- Sexpositivität als Haltung
- geschlechtsspezifische Gewalt
- Für Jugendliche: Wie kann ich kommunizieren?
- Für Lehrkräfte: Wie rede ich mit Jugendlichen?
- Für Eltern: Wie rede ich mit Kindern über Themen wie Sexualität? →

\*EAR = Eglise Anglicane au Rwanda  
(Anglikanische Kirche in Ruanda)

\*GKI-TP = Gereja Kristen Injili di Tanah Papua  
(Evangelische Kirche im Land Papua)



## SÜD-SÜD-AUSTAUSCH



Die Mitarbeitenden der GKI-TP bereiten das STAYS-Programm vor. Raymond Bachongo (rechts) hat es mit ihnen entwickelt. © Foto: Suara Papua

### Geteilte Gruppen, gemeinsame Diskussion

Die Schwierigkeit, auf die wir stießen, war nämlich, dass Lehrkräfte keinen Unterricht zu HIV und sexuell übertragbaren Krankheiten gegeben haben. Sie erzählten mir, dass sie sich einfach ein bisschen schämen, darüber mit Jugendlichen zu sprechen. Manchmal verteilen zwar Organisationen Lehrmaterial an den Schulen, aber dazu sagten sie mir: das mögen wir nicht so wirklich. Wir haben unser STAYS-Programm also so konzipiert, dass die Rolle der Lehrkraft gar nicht so groß ist. Es kommt bei uns auf die Diskussion zwischen den Jugendlichen selbst an. Wir teilen sie in Gruppen auf: die jungen Damen hierhin, und die jungen Herren dorthin, und dann lassen wir sie erst einmal diskutieren. Danach besprechen wir dann mit allen zusammen, was sie schon wissen. Die Lehrkraft greift nur ein, wenn es etwas Dringendes zu korrigieren gibt.

Ich glaube, dass das funktioniert, weil diese Jugendlichen wirklich gerne darüber reden, was sie schon alles wissen. Wir haben ein Handbuch für

»» *Damai di hati.  
Frieden im Herzen.* ««

die Lehrkräfte, als Grundlage, und dann wird in der Gruppe diskutiert. Die Jugendlichen stellen alle möglichen Fragen, zu Biologie, Anatomie und anderen Bereichen. Durch diese Diskursform bleibt viel mehr hängen, als wenn wir nur Vorträge halten würden. Erfreulicherweise hat Pfarrer Esron Abisay das Programm übernommen, als unser Vertrag auslief.

### Papua – Wer ist das eigentlich?

Wissen Sie, durch das System der „Transmigration“, also der Umsiedlung innerhalb Indonesiens, haben Sie inzwischen Leute in Papua wohnen, die kommen von Java, von Sumatra, von Makassar, aus ganz Indonesien. Einige in Papua sagen jetzt: Indonesien ist das eine, Papua ist das andere. Da versuche ich, anzusetzen: Ist es wirklich gerade die Zeit, um von Papua als abgesonderter Gemeinschaft zu sprechen, oder als diverser Gemeinschaft? Und das verstehen die Leute.

Wenn wir zum Beispiel über Papua, Indonesien und kulturelle Unterschiede reden, sagen manch-

mal Leute zu mir: Du bist Afrikaner, du bist unser Bruder! Da sage ich: Nein! Warum sollte denn der da drüben, der doch quasi hier aus der Gegend kommt, nicht dein Bruder sein, ich aber schon? Das sitzt, glaube ich, sehr tief in den Köpfen drin.



Die GKI-TP spricht Jugendliche deutlich auf sexuell übertragbare Krankheiten an. Auf diesen T-Shirts steht zum Beispiel:

Hey, Jugendliche\*:  
Deine Zukunft ist voller Hoffnung. Aber eine Sekunde sexuellen Genusses kann Dein Leben kaputt machen. Sei klug!

© Foto: GKI-TP

## Wen kümmert's? Die Leute aus dem Dorf!

Zum Schluss würde ich gerne ein Foto mit Ihnen teilen, das indigene Frauen ohne Stimme zeigt. Auf den ersten Blick wirkt sie vielleicht nicht besonders kreativ: Aber die Frau, die hier meine Hand hält (ihr Name ist Sarah), hat dem Diakonie-Team 2017 30.000 Rupien gegeben, für die Synode, als Grundstock für eine Geldsammlung, um eine qualifizierte Gesundheitsfachkraft für ihr Dorf zu finanzieren. 30.000 Rupien sind in Europa ein Eis am Stiel wert, im städtischen Indonesien ein bis zwei Abendessen, bei ihr im Dorf kann es trotzdem eine Menge Geld sein. Auf diesem Foto von 2019 fragt sie mich, was mit dem Geld passiert ist. Tatsächlich hat sich da nie jemand darum gekümmert. Angesichts solcher Situationen, wo Leute einfach keine Stimme in der Gesellschaft haben, fühle ich mich hilflos. Ich glaube, dass wenn

kirchliche Akteure da besser zusammenarbeiten würden, dass dann mehr möglich wäre. Ein anderes Beispiel dafür sind westliche Missionar\*innen, die zwar wichtige Aufgaben auch in abgelegenen Gebieten übernehmen. Aber wenn sie zurückkehren, werden die Lücken nie gefüllt.

Wir sind nach mehr als acht Jahren Dienst in der GKI-TP gut integriert in diese Umgebung. Trotzdem sieht die VEM nach dem Ende unseres Austauschvertrages keine Möglichkeit, dass andere Partner\*innen in Europa den Vertrag übernehmen. Dadurch entsteht wieder eine Lücke, die nicht gefüllt wird. Meine Vorschläge wären an dieser Stelle konkret:

- gezielt auf die Gesundheit von Gemeinschaften im ländlichen Raum zu achten
- Leitlinien dafür zu entwickeln, wie qualifizierte Fachkräfte im ländlichen Raum nicht nur kommen, sondern auch bleiben. Das betrifft zum Beispiel Pflegekräfte und Hebammen. ■



Raymond Bachongo besucht mit der GKI-TP auch Gemeinden im Hochland von Papua und öffentliche Gesundheitszentren (links). Rechts im Gespräch mit Sarah, die 30.000 Rupien in die diakonische Versorgung ihres Dorfes investiert hat.

© Foto: GKI-TP

# AUSTAUSCH BEDEUTET, SICH SELBST ZURÜCKZUSTELLEN

Wie Java und Deutschland sich gegenseitig bereichern

Von Julia Thissen

**W**enn ich nach nun anderthalb Jahren als Co-Workerin bei der GKJW\* an das Wort Austausch denke, denke ich an so vieles: An Wohlwollen & Empathie, Dialog & Neues, Offenherzigkeit & Nächstenliebe, Begegnungen & Brücken. Brücken zwischen Perspektiven, zwischen Kulturen, zwischen Lebenswelten, zwischen Lernenden. Ich denke konkret an Menschen: Ibu Nicky, meine Kollegin, die hier auch »Ibu Bumi« (Mutter Erde) genannt wird und die sich immer wieder für Nachhaltigkeit einsetzt – sei es bei der Mülltrennung auf dem Kirchengelände, oder bei der Umsetzung des Umweltkonzepts der GKJW – mehr Pflanzen in der Gemeinde anbauen, weniger Plastik nutzen, auch mal Strecken zu Fuß gehen. Ich denke an Mbak Khanifah, die sich bei Gusdurian\* engagiert und mir Einblicke in die Lebenssituation von Frauen gibt. Ich denke an Ibu Yuliernawati, Pfarrerin in der Gemeinde Pronojiwa, die unmittelbar am Fuße des Vulkans Semeru liegt, der im Dezember 2021 ausbrach. Damals koor-



Traditionelles Handwerk verbindet: Mbak Khanifah (r.) zeigt Julia Thissen (l.), wie sie Stoffe batikt.

dinierte die Gemeinde die Nothilfe und bot Seelsorge an. Ich denke aber auch an Gespräche mit Kolleg\*innen über die Herausforderung, Generation Z zu erreichen, und Möglichkeiten der Beteiligung durch Jugendparlamente in der GKJW. Ich denke an die nächtlichen Gespräche mit Jugendlichen, die verwundert nach der Position Deutschlands im Nahost-Konflikt fragten oder auch die regelmäßigen Fragen zur religiösen Situation in Deutschland.

Während ich in Ost-Java zurzeit eine Kultur erlebe, die tief in Gemeinschaft und Tradition verwurzelt ist und von Respekt und Religiosität geprägt ist, verbinde ich Deutschland mit klaren Strukturen, Individualität, Regeln und oft rational geprägten Herangehensweisen. Dies spiegelt sich auch in der deutschen Sozialen Arbeit wider, bei der der Fokus häufig auf individuellen Lösungen, Autonomie und rechtlichen Rahmenbedingungen liegt.

In Indonesien beginnen Meetings meist mit Essen und persönlichen Gesprächen. Es geht nicht nur darum, Ziele zu erreichen, sondern auch darum, Beziehungen zu pflegen. Während in Deutschland der Straßenverkehr oft auf einem ein starren Beharren auf Regeln und dem eigenen Recht basiert, zeigt sich in den mit Motorrädern befahrenen Straßen Malangs bei genauem Hinsehen eine bemerkenswerte

\* GKJW = Greja Kristen Jawi Wetan (Christliche Kirche von Ostjava)

\* Die Bewegung Gusdurian hat sich auf Grundlage der Einheit Gottes Werten wie Gleichberechtigung, Befreiung und Tradition verschrieben – im Sinne des indonesischen Präsidenten Gus Dur (1940 – 2009).



Gemeindeausflüge (unten) und interreligiöse Freizeiten (rechts) gehören zum Programm der GKJW.

© Alle Fotos: GKJW



Unter Anleitung von Pak Brahma (3.v.l.) lernt Julia Thissen (2.v.r.), im Gamelan-Orchester mitzuspielen. Foto: GKJW

Rücksichtnahme – bremsen und vorlassen statt lautstarkem Beschweren. Diese wohlwollende Haltung spiegelt sich nicht nur im Verkehr, sondern auch im täglichen Leben. Soziale Arbeit ist in Indonesien eng mit der Gemeinschaft verwoben. »Gotong Ro-yong«, die Überzeugung, dass gemeinschaftliche Zusammenarbeit zu größerer Stärke führt, steht im Mittelpunkt vieler sozialer Aktivitäten. Ob bei gemeinschaftlichen Projekten, Familienfesten oder bei der akuten Hilfe bei Naturkatastrophen. Zusammenarbeit wird hier nicht nur als Methode, sondern als grundlegende Haltung verstanden.

» **Zusammenarbeit wird hier nicht nur als Methode, sondern als grundlegende Haltung verstanden.** «

Wenn ich an Austausch denke, denke ich aber auch an Herausforderung und Veränderung: daran, sich mit anderen Arbeitskulturen, Erwartungen und manchmal auch Missverständnissen auseinanderzusetzen. Und vor allem denke ich an postkoloniale Kontinuitäten und meine Privilegien.

Doch gerade in diesen Herausforderungen im Austausch liegt die Chance, eigene Werte und Gewohn-

heiten zu hinterfragen: Wie gehe ich mit meinen Wahrnehmungen um, ohne voreilig zu urteilen? Wie gehe ich mit den Spuren kolonialer Geschichte um, die unsere Beziehungen bis heute prägen? Was bedeutet es, wirklich zuzuhören? Welche meiner sozialarbeiterischen Methoden und Inhalte sind von kolonialen Perspektiven durchzogen? Es bleibt unabdingbar im Austausch als weiße Person, immer wieder postkoloniale Perspektiven einzunehmen, um (un)bewusste koloniale Denkmuster und Machtstrukturen zu erkennen, die meine Arbeit und Wahrnehmung beeinflussen.

Austausch lädt uns letztendlich ein, unsere Komfortzonen zu verlassen, uns selbst zu hinterfragen, uns anzupassen, offen zu sein, für das was kommt, kreativ zu werden und voneinander zu lernen. Austausch bedeutet, sich selbst zurückzustellen und Raum zu schaffen für die Geschichten, die uns geschenkt werden. Für Begegnungen, die uns Hoffnung geben und an unsere gemeinsame Verantwortung in unserer globalisierten Welt erinnern. ■

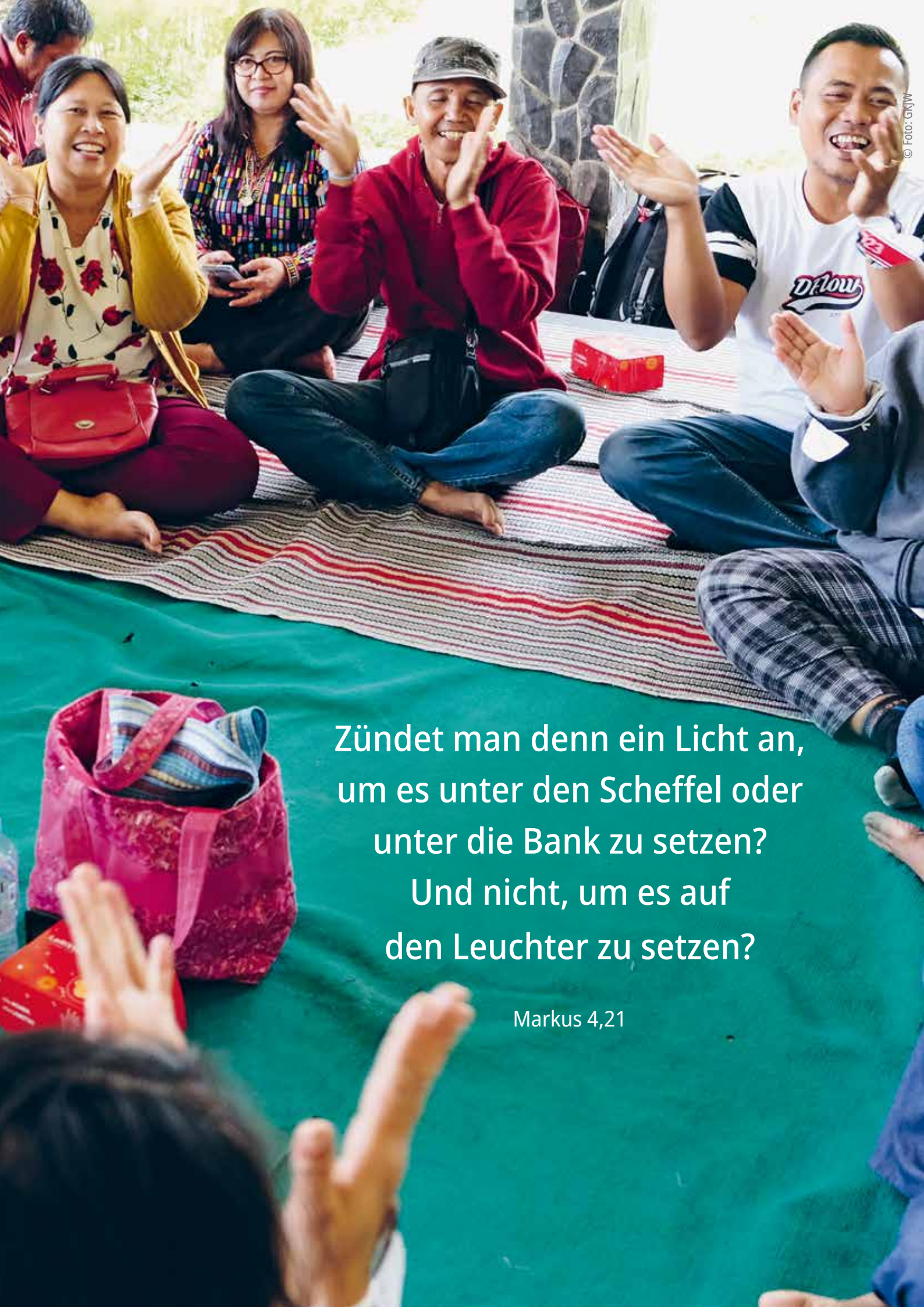




VEREINTE  
EVANGELISCHE  
MISSION







Zündet man denn ein Licht an,  
um es unter den Scheffel oder  
unter die Bank zu setzen?  
Und nicht, um es auf  
den Leuchter zu setzen?

Markus 4,21



# GOTT IST SCHON HIER

Erfahrungen einer Missionarin der HKBP

Von Johanna Silaban

**D**ie HKBP\* hat sich dem Dienst an der Gemeinschaft verschrieben, in Indonesien und darüber hinaus. Dazu arbeiten wir in groß angelegten Programmen und gehen mutig in Aktion. Uns ist bewusst, dass unsere Mission im Geist von Partnerschaft und Solidarität auch über uns selbst hinausgeht. Ebenso, wie seinerzeit Ludwig Ingwer Nommensen und seine Kolleg\*innen nach Tanah Batak kamen, um das Evangelium zu teilen, wollen wir gemeinsam mit anderen Seite an Seite lernen, uns gegenseitig unterstützen in Glaube und Dienst: Die HKBP muss verstehen, dass sie gerufen ist, Salz und Licht der Welt zu sein.

Nommensen und seine Kolleg\*innen wurden im 19. Jahrhundert von einer relativ kleinen Gruppe in Deutschland ausgesandt. Heute ist die HKBP auf dem Weg, die größte Kirche Südostasiens zu werden. Wir glauben fest daran, dass Gottes Heil allen Men-

schen gilt, unabhängig von Hautfarbe oder Nationalität. Darum nehmen wir den Ruf an, uns überall dort zu engagieren, wo es wichtig ist.

Im Juni 2024 feierten wir das 125. Jubiläum der Mission, genauer des ersten von einem Batak gehaltenen Gottesdienst nach 38 Jahren Missionsarbeit durch Nommensen. Der Höhepunkt der Veranstaltungen war ein Festgottesdienst in der großen Halle der Nommensen-Universität der HKBP in Pematang Siantar. In diesem Gottesdienst wurden 12 Missionar\*innen nach Tansania, Ruanda und Botswana ausgesandt, jeweils sechs Männer und sechs Frauen. Im Vorfeld unserer Ausreise hatten wir seit März 2024 an verschiedenen Fortbildungen teilgenommen, darunter Englischkurse, Bibelkurse und transkulturelles Arbeiten. Pfarrer Dr. John Wesley Kabango und Pfarrer Dr. Ernest Kadiva sprachen mit uns über verschiedene afrikanische Kulturen.



\*HKBP = Huria Kristen Batak Protestan  
(Christlich-Protestantische Kirche der Batak)

\*ELCB = Evangelical Lutheran Church in Botswana  
(Evangelisch-Lutherische Kirche in Botswana)



© Foto: ELCB

Johanna Silaban in Aktion: Die ELCB hat sich entschieden, die Pfarrerin aus Indonesien voll in den Gemeindedienst mit einzubinden. Unten links: Silaban (2.v.l.) besucht mit Diakonin Stella Sarwanyene (r.) ältere Gemeindeglieder.

Mein Name ist Pfarrerin Johanna Juli Asih Silaban, ich bin eine der 12 Missionar\*innen der HKBP. Ich arbeite in Botswana mit der ELCB\* zusammen, genauer mit dem Kirchenkreis Nord und Dekanin Boitumelo Moitlho, die den Kirchenkreis leitet.

In Botswana wohne ich im *Thuso Center* (*Thuso* bedeutet auf Tswana Hilfe), wo Kinder aus Dörfern im Landkreis Nordwest leben. Hier wohne ich wirklich gerne, weil ich mich mit den Kindern und den Kolleg\*innen über Botswana und Indonesien unterhalten kann.

Während meiner sechs Monate in Botswana habe ich viel gelernt. Zum Beispiel bin ich mit einer Diakonin zu Hausbesuchen gegangen, besonders zu Alten, Kranken, oder Leuten, die Schwierigkeiten haben, in die Kirche zu kommen.

Als Pfarrerin in einem internationalen und darüber hinaus transkulturellen Bereich fallen mir einige Unterschiede auf zwischen Botswana bzw. der ELCB und Indonesien bzw. der HKBP.

Liturgische Gebete werden beispielsweise hier in Botswana abgelesen und Gottesdienste folgen an unterschiedlichen Sonntagen unterschiedlichen Liturgien. In der HKBP haben wir eine Liturgie für jeden Sonntag und beten frei. Hier gibt es deutlich mehr Schriftlesungen als bei uns in der HKBP: die thematische Lesung, die Psalmenlesung, die alttestament-

liche Lesung, die Brieflesung und die neutestamentliche Lesung, die zugleich Predigttext ist. Das ist bei uns in der HKBP ganz anders, wo wir nur Brief- und Evangeliumslesung haben.

Hier gibt es jeden Donnerstagabend einen Gebetstag, ebenso Fastengebete und Nachtgebete, die tatsächlich vom Abend bis zum Morgen durch gehen. Das war wirklich neu für mich; einen kompletten Nachtgottesdienst hatte ich nie zuvor erlebt. Eine andere Sache, wenn es um Gebete geht, ist, wenn ein Gemeindeglied ein neues

Auto zum Gottesdienst mitbringt: Wir versammeln uns zu einer kurzen Andacht vor der Kirche um das Auto, singen ein Lied aus dem Gesangbuch, und die ganze Gemeinde betet für das Auto. Dabei legen alle dem Auto die Hände auf, während die Person, der das Auto gehört, im Wagen sitzt.

Insgesamt fallen mir zwar

Unterschiede in den Kontexten von Indonesien und Botswana auf, aber dramatisch sind sie nicht, und man gewöhnt sich gut aneinander. Ich bin wirklich dankbar, in diesem internationalen und transkulturellen Dienst hier sein zu dürfen, weil ich glaube, dass Gott schon hier ist. Und dadurch, dass ich hier sein kann, lernen wir gemeinsam das Wort und das Reich Gottes immer tiefer kennen. Die Erfahrungen und Lernprozesse hier in Botswana, besonders im Bereich der ELCB, werden meinen Dienst in Zukunft sehr bereichern. ■

» Ich bin wirklich dankbar, in diesem internationalen und transkulturellen Dienst sein zu dürfen, weil ich glaube, dass Gott schon hier ist. «

# MIT GANZEM HERZEN DABEI

Wie ich Pfarrerin Johanna aus der HKBP erlebe

## Von Boitumelo Moitho

**M**ein Name ist Rev. Boitumelo Moitho, Dekanin des Bezirks Nord der ELCB\* in Botswana. Der Bezirk Nord ist ein großer Bezirk in Botswana. Es ist ein touristisch interessantes Gebiet, auch bekannt für das Okavango-Delta.

Pfarrerin Johanna ist eine Person, die schnell lernt und bestrebt ist, Setswana zu lernen. Sie ist eine gut ausgebildete Pastorin, die ihre Arbeit in der Kirche und in der Gemeinde mit ganzem Herzen tut, mit der Jugend und anderen Gruppen in der Kirche. Für mich ist es das erste Mal, dass ich mit einer Person aus Indonesien zusammenarbeite.

Willkommen in Botswana:  
Dekanin Moitho leitet  
Pfarrerin Johanna in  
ihrem Dienst an.

© Foto: privat



## Wie erleben wir interkulturelle Begegnungen?

Einmal ist Johanna nach dem Gottesdienst mit der Frauengruppe zu einem älteren Gemeindeglied nach Hause gegangen. Dort hat sie das Hausabendmahl geleitet. Diese Hausbesuche machen ihr Spaß, sagt sie, weil sie in Indonesien ähnliche Besuche macht. Sie mag die Gemeindegemeinschaft immer mehr.

In Sehithwa, 100km von ihrem Wohnort Maun entfernt, gab es eine Beerdigung eines jungen Menschen, der Pflegekraft gewesen war. Für Johanna war es die zweite Beerdigung in der ELCB. Im September war sie bereits zur Beerdigung einer Pfarrperson in Sehithwa gewesen. Auch wenn es traurige Anlässe sind, freut sich Johanna immer sehr über die Möglichkeit, zu erfahren, wie wir in Botswana Beerdigungen durchführen. Da hat sie schon eine Menge gelernt.

Johanna wird auch aus der Gemeinde heraus direkt für Gebete angefragt. Es kommen relativ viele Menschen, damit sie für sie betet, weil die Gemeinde und



\*ELCB = **E**vangelical **L**utheran **C**hurch in **B**otswana  
(Evangelisch-Lutherische Kirche in Botswana)

\*HKBP = **H**uria **K**risten **B**atak **P**rotestan (Christlich-Protestantische Kirche der Batak)





Der blaue Rock zeichnet seine Trägerin als Motswana aus: Damit gehört Silaban in Botswana dazu. © Foto: ELCB

die Gesellschaft allgemein sich so über die neue Pastorin aus Indonesien freuen. Im Gespräch mit Kolleg\*innen aus anderen Kirchen werde ich häufiger gefragt, ob sie nicht noch etwas länger bliebe.

In Makalamabedi, 75km von Maun entfernt, waren wir zu einer Trauung. Dort konnte sie erleben, wie wir Traugottesdienste gestalten, und hat eine Menge Fleisch gegessen.

Bei Hausbesuchen betet sie mit den älteren Damen und bringt ihnen kleine Aufmerksamkeiten zu essen mit. Sie ist wirklich eine Dienerin Gottes und mit ganzem Herzen dabei.

Und dann sind wir als Chor nach Gobabis in Namibia gefahren, und Johanna war im Chor dabei. Sie trug einen blauen Rock, der nicht nur ein Rock ist, sondern für alle Frauen in Botswana steht. Er symbolisiert, dass man eine Motswana ist. Er wird auch zu Hochzeiten und zu den Kgotla getragen.

Insgesamt ist Pfarrerin Johanna eine fröhliche Person. Sie lacht gerne und knüpft leicht neue Freundschaften. Sie kann gut mit Kindern umgehen und behält Probleme nie lange für sich. Wenn sie nicht

glücklich ist, sagt sie es direkt. Ich mag sie wirklich sehr, weil sie sehr engagiert ist und sich nie leichtfertig beschwert. Es ist ein Segen, sie bei uns zu haben. ■

## Kgotla

Die Beratungs- und Gerichtsversammlungen namens Kgotla sind ein traditionelles Instrument direkter Demokratie in Botswana. Hier nehmen alle Anwohner\*innen mit Rederecht teil, und alle dürfen ausreden, bis sie fertig sind. Die Kgotla gehen auf vorkoloniale Zeit zurück und sind bis heute Teil von Botswanas demokratischem System.

Zum Vergleich: Der Rat der Stadt Bochum lehnte noch 2023 die Einrichtung einer dauerhaften gelosten Bürger\*innenversammlung ab. Diese hätte zwar nicht den Beteiligungsgrad der Kgotla erreicht, wäre ihm aber näher gekommen als das aktuelle System.

# TAGE IN NAMIBIA, AN DIE ICH GERNE ZURÜCKDENKE

Als Finanzberater aus Tansania in der Lutherischen Kirche Namibias

## Von Come-Lord Swai

**N**amibia, wie viele andere afrikanische Nationen, ist ein Land, ausgezeichnet durch Liebe, Gastfreundlichkeit und Offenheit. Die Wärme, die die Menschen in Namibia Ausländer\*innen entgegenbringen, unabhängig von deren Hintergrund, macht es zu einem sehr einladenden Ort. Bei allen Unterschieden in Sprache und Kultur: alle Namibier\*innen zeigen Liebenswürdigkeit und Respekt gegenüber Besucher\*innen. Das schafft eine Umgebung, in der Einigkeit und Wohlwollen wachsen.

Als ich am Internationalen Flughafen Windhoek ankam, hatte ich sofort das Gefühl, dass ich hier hingehörte. Die Person, die mich abholte, war unglaublich warm und begrüßte mich ohne zu zögern. Dieser Empfang unterstrich die starken Verbindungen unter den Namibier\*innen, und ihre aufrichtige Gastfreundschaft.

## Alltagskultur

In Namibia zu leben, war eine aufregende und bereichernde Erfahrung, vor allem, weil die Leute alle so nett sind. Ich hatte die Möglichkeit, im Landhaus zweier Gemeindemitglieder zu wohnen, die mir die Unterkunft großzügigerweise zu einer sehr günstigen Miete anboten. Was als Lösung für den Übergang anging, entwickelte sich bald zu einem tieferen Heimatgefühl. Schon nach wenigen Wochen gehörte ich zur Familie, und das anfängliche Gefühl, ein Gast

zu sein, wich einem Gefühl, zuhause anzukommen. Ich werde mich immer an die Gastfreundschaft von Herrn und Frau Mafugwe erinnern, deren Liebenswürdigkeit meine Zeit in Namibia zu etwas ganz Besonderem gemacht hat.

## Arbeitskultur

Obwohl Tansania und Namibia beide Mitglieder der Entwicklungsgemeinschaft Südliches Afrika (SADC) und des Commonwealth sind, gibt es bemerkenswerte Unterschiede in der Arbeitskultur, besonders im kirchlichen Bereich. Ein Hauptunterschied ist der Toleranzlevel. In Tansania ist kirchliches Personal üblicherweise toleranter, während in Namibia Toleranz am Arbeitsplatz weniger verbreitet ist. Während Toleranz oft ein Weg zu Konfliktlösungen zu sein scheint, kann ihre Abwesenheit zu Missverständnissen und Brüchen führen.

Eine weitere Beobachtung, die hier Erwähnung verdient, ist der starke Geist freiwilligen Engagements in Namibia, über alle Altersgruppen hinweg. Viele Fachkräfte engagieren sich aktiv in Kirche und Gesellschaft, ganz egal, wo in ihrer beruflichen Laufbahn sie gerade stehen. Im Gegensatz dazu gibt es zwar vergleichbare Trends in Tansania, es wird aber zunehmend schwieriger, junge Fachkräfte ins Ehrenamt zu mobilisieren. Das führt dann natürlich zu einem Alters-Ungleichgewicht unter den Ehrenamtlichen: die älteren Fachkräfte sind den jüngeren zahlenmäßig oft überlegen.



## Gottesdienstkultur

In Namibia, besonders in der ELCRN\*, sind Gottesdienste stark von kulturellen Traditionen beeinflusst. Gemeinden, die Afrikaans sprechen, folgen einer strengen liturgischen Gottesdienstordnung. Gemeinden, die indigene Sprachen verwenden, beziehen tendenziell auch zusätzliche Elemente mit ein, wie Singen und Tanzen. Während das den Gottesdienst in die Länge zieht, fördert es aber auch eine stärker beteiligende und lebendigere Gottesdienstenerfahrung.

Zu den beeindruckendsten Aspekten der ELCRN gehört, wie kreativ sie im Fundraising ist. Diese Kreativität, die oft in traditionellen Verfahren verwurzelt ist, hat Gemeinden dabei geholfen, sich finanziell selbst zu versorgen. Im Ergebnis sind die Gemeinden der ELCRN einfallreicher und unabhängiger darin, ihre Bedürfnisse zu erfüllen.

Die Bildung der »Gemeinde Innenstadt«, die sich mit Gottesdiensten auf Englisch an Ausländer\*innen richtet, war besonders wichtig für mich. Dort herrscht eine einladende Atmosphäre, wo ich andere Ausländer\*innen treffen konnte, auch aus Tansania. Die Innenstadtgemeinde ist gut organisiert und ein hervorragendes Beispiel für Inklusion, wo unterschiedlichste Menschen zusammenkommen und in einem Raum, der für alle da ist, zusammen Gottesdienst feiern. Ein besonderer Dank geht an Pastor Brian Mbazuvara für seine Seelsorge und Unterstützung während meiner Zeit in Windhoek.

Partnerschaftliche Beratung:  
Come Lord Swai unterstützt die  
ELCRN in finanziellen Fragen.

© Fotos: ELCRN



## Erfahrungen auf der Straße

Windhoek, die Hauptstadt Namibias, ist friedlich und sicher. Durch die Stadt zu laufen, selbst spätabends, war eine angenehme und sichere Erfahrung. Der Aufwand, den die Stadt für Verschönerung und Sicherheit betrieben hat, trägt zu ihrer ruhigen und einladenden Atmosphäre bei.

## Stil und Tradition der Kirchenleitung

Die Leitungsstruktur in der ELCRN unterscheidet sich von der der ELCT\*. In der ELCRN sind die Rollen von Klerus und Laien getrennt. Während ordinierte →

\*ELCRN = Evangelical Lutheran Church in the Republic of Namibia (Ev.-Luth. Kirche in der Republik Namibia)



→



Neben seiner Tätigkeit als Finanzberater lernt Swai die ELCRN auch als geistliche Gemeinschaft kennen: Dazu gehören auch Gottesdienste mit Posaunenchor.

© Foto: Come-Lord Swai

Windhoek, die Hauptstadt Namibias, liegt fast genau im Zentrum des Landes.

© Foto: Jason Nitschke, ELCRN



Pfarrer\*innen für religiöse Angelegenheiten zuständig sind, wird die Verwaltung von Laien geleitet. In manchen Bereichen funktioniert diese Aufteilung gut, in anderen kann sie aber herausfordernd sein. Ich glaube, dass die Vereinigung von religiösen und verwaltungstechnischen Rollen unter einer Leitung dabei helfen kann, Konflikte zu reduzieren und insgesamt die Leitung der Kirche zu verbessern.

### Integration von Regierung und Wirtschaft

Die namibische Regierung hat die Arbeit der Kirche stets anerkannt und unterstützt. Dadurch hat sie eine positive Beziehung geschaffen, von der beide Institutionen profitieren. Diese Integration hat meine Arbeit mit der ELCRN sehr unterstützt, besonders während meines Einsatzes, kirchliche Schulden landesweit zu überprüfen. Doch nicht nur das: Mitglie-

der von Staat und Verwaltung haben sich auch aktiv an Veranstaltungen der Kirche beteiligt und Anerkennung für die Programme der Kirche gezeigt. Diese Integration spiegelt wieder, wie tief die Regierung die Beiträge der Kirche zur Gesellschaft respektiert.

Vergleichen wir den Grad der Integration der Verwaltung zwischen Namibia und Tansania, so ist klar, dass die größere Bevölkerung von Dar Es Salaam, Tansania, zu einem höheren Grad an Integration führt. Mit einer Bevölkerung von über fünf Millionen hat Dar Es Salaam auch weiter reichende Mitwirkung der Regierung in wirtschaftlichen und kirchlichen Angelegenheiten. Im Kontrast dazu führt die kleinere Bevölkerung von Windhoek (464.500) zu einem überschaubareren Grad an Kooperation zwischen Kirche und Regierung. Die persönliche Zusammenarbeit ist dabei aber ganz genauso wirksam. ■

# WIE FÜHLE ICH MICH IN TANSANIA? GESEGNET!

Von Virdo Manurung



Bwana Yesu Asifiwe! Omukama Yesu Asimwe!<sup>1</sup> Mein Name ist Virdo Manurung S.Th., ich bin Pfarramtskandidat der HKI\* in Indonesien und Süd-Süd-Freiwilliger der VEM 2024/25. Ich wurde nach Bukoba, Tansania, in die ELCT/NWD\* entsendet,

genauer in die Gemeinde von Kyamutwara im Bezirk Mashariki. Hier bin ich als *Shemasi* (Vikar) eingesetzt, mache beispielsweise Besuche bei Gemeindemitgliedern oder halte Sonntagsgottesdienste. Daneben lerne ich privat Kiswahili und Kihaya, gehe auf dem traditionellen Markt einkaufen, treibe Sport, meditiere und schreibe wissenschaftliche Artikel.

Zu meinem Einsatz gehören auch die Sonntagsschule, Konfi-Unterricht, Besuche und Gebete mit Armen und Kranken, ebenso wie Vorbereitungen von Gottesdiensten und Bibelstunden. Ich unterstütze die Jugendarbeit und Evangelisationsveranstaltungen, bin bei diakonischen und beratenden Aktionen dabei, sowie bei anderen Veranstaltungen, die mein Vorgesetzter, Pfarrer Godlove Mweyunge Marko, mir zuweist.

Während meiner Zeit hier in Bukoba habe ich vieles gelernt, herausforderndes und faszinierendes. Von Anfang an und bis jetzt habe ich das Gefühl, dass es wirklich wertvoll ist, hier zu sein. Warum? Weil ich hier so viel lerne, von der Kultur, über das Essen, bis hin zur Sprache. Ich bin auch vielen einzigartigen Menschen begegnet. Sie haben mir Gelegenheiten gegeben, zu lernen, allein dadurch, wie sie mir Dinge beibringen. Sie machen das ganz anders, als ich es von früher kannte. Zum Beispiel Bischof Dr. Abednego Keshomshahara, Dekan Prof. Josephat Rwey-



VEM-Moderator Bischof Dr. Abednego Keshomshahara (2.v.r.) und Virdo Manurung (r.) in Bukoba. © Foto: ELCT/NWD

mamu, Ph.D., Generalsekretär Pfarrer Elmereck Kigembe, mein Vorgesetzter Pfarrer Godlove Mweyunge Marko und mein Mentor Mr. Kyatikila Aron Twinomkama: Das sind Leute, die Humor haben, die mir Einsichten oft dadurch geben, dass sie Dinge lustig veranschaulichen, und dann muss ich lachen, mitten im Lernprozess. Dazu kommt, dass sie sehr demütige Menschen sind, die von ihren Gemeinden und Mitarbeitenden für ihre Wärme sehr geschätzt werden. Mit ihnen zusammen zu lernen, hat mir wirklich viel gezeigt von ihrer Führungsstärke und der Liebe, mit der sie ihren Dienst tun.

## Unerwartete Erfahrungen

Ich hätte nie gedacht, dass ich während meines Dienstes hier so viele wertvolle Möglichkeiten haben würde. So bin ich inzwischen Teil der Gemeinschaft der »Volunteers in Mission« geworden, habe eine internationale Andacht gehalten und ein Treffen der →

\*HKI = Huria Kristen Indonesia (Christliche Kirche in Indonesien)

\*ELCT/NWD = Evangelical Lutheran Church in Tanzania, North Western Diocese (Nordwest-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania)

1 »Gelobt sei Jesus, der Herr!«, einmal auf Kiswahili und einmal auf Kihaya.





Die Dreieinigkeit Gottes, erklärt auf Kiswahili, Englisch und Hebräisch: Virdo Manurung profitiert auch als Freiwilliger von seinem Theologiestudium. © Foto: Virdo Manurung

→ VEM-Bibelgemeinschaft im Februar. Ich habe im Bezirk Mashariki einen Workshop zur Trinität Gottes gegeben und mit anderen Kirchen aus der VEM-Gemeinschaft lernen dürfen. Und ich habe zusammen mit dem VEM-Moderator, Bischof Dr. Abednego Keshomshahara, ein Lied vortragen dürfen, das wir beide aus unseren jeweiligen Kirchen kennen: Auf Batak heißt es *Raja na Tumimbul*, auf Kiswahili heißt es *Mungu yupo hapa* (auf Deutsch: Gott ist gegenwärtig, Anm. d. Red.).

Ich glaube, dass wir im Vorfeld eines solchen Einsatzes vieles nicht wissen. Aber das ändert sich, wenn wir aus unserer Komfortzone treten und Neues ausprobieren.



Melisa Akanshalilao Keshomshahara (l.) und ihr Mann, VEM-Moderator Bischof Dr. Abednego Keshomshahara (2.v.l.) mit Vikar Virdo Manurung (3.v.l.) und zwei Missionar\*innen der HKBP: Pfarrerin Bonita Sitorus (r.) und Pfarrer Harry Gultom (2.v.r.). © Foto: privat

Während meiner fünf Monate habe ich 20 Gemeinsamkeiten und 60 Unterschiede zwischen der HKI und der ELCT/NWD entdeckt. Auf der rechten Seite stelle ich Ihnen einige vor.

Ein wichtiger Unterschied ist außerdem das Losverfahren, mit dem wir in der HKI Ephorus und Generalsekretär\*in bestimmen. Hier in Tansania in der ELCT/NWD wird gewählt, wie in vielen deutschen Kirchen auch. Die HKI hat ein eigenes Verfahren entwickelt: Die Methode nennt sich *Manjompot na Sinurat*. Sie bezieht sich im Grundsatz auf 1. Chronik 24 u. 25, Lukas 1,5-9 und Apostelgeschichte 1,15-26. In der HKI wird sie in zwei Phasen durchgeführt. In der ersten Phase bestärkt sie die menschliche Fähigkeit, Kandidat\*innen auszuwählen. Hier werden mit Tests und demokratischen Wahlen mehrere Kandidat\*innen für das Amt des\*der Ephorus (bzw. Generalsekretär\*in) gewählt. In der zweiten Phase steht Gottes Souveränität, eine Leitung zu bestimmen, durch das Losverfahren im Vordergrund. Diese zweite Phase beginnt mit Gottesdiensten in drei aufeinanderfolgenden Nächten, gefolgt von einem Gebet um die Anwesenheit Gottes, um eine Leitung zu bestimmen. In einer leeren und verschlossenen Kiste werden dann doppelt so viele versiegelte Briefe gesammelt, wie in der ersten Phase Kandidat\*innen gewählt wurden. Die Briefe sind alle leer, bis auf einen mit dem Text »Ich bin gewählt als Ephorus der HKI«. Die Kandidat\*innen ziehen nun der Reihe nach so lange Briefe, bis eine Person den beschrifteten Brief erhält.

Die Wahl der Generalsekretär\*in der HKI verläuft entsprechend, in einem parallel gestalteten zweiten Durchlauf. ■

# WAS IST GLEICH, WAS IST UNTERSCHIEDLICH?

Virido Manurung vergleicht seine Heimatkirche mit seiner Einsatzstelle

Wenn wir uns die Unterschiede zwischen meiner Heimatkirche HKI\* und meiner Kirche hier in Tansania, der ELCT/NWD\*, anschauen, fallen einige Dinge schnell auf:

In Indonesien sammeln wir beispielsweise nur Geld als Kollekte. In Tansania können die Leute auch Geld mitbringen, aber genauso üblich ist es, Auktionsware zum Gottesdienst mitzubringen. Das können Haushaltsgeräte, Tiere oder anderes sein, was dann nach dem Gottesdienst in der Kirche versteigert wird. Das Geld, das dabei eingenommen wird, gilt dann aber nicht als Spende der Person, die die Ware mit nach Hause nimmt (die hat ja einen Gegenwert für ihr Geld bekommen), sondern als Spende der Person, die die Auktionsware in den Gottesdienst mitgebracht hat.

Weihnachten wird hier in der NWD nur am 24., 25. und 26. Dezember gefeiert. Das war für mich als Süd-Süd-Freiwilliger eine Umstellung: In der HKI fangen die ersten Weihnachtsgottesdienste Ende November an, die letzten feiern wir im Januar.

In beiden Kirchen tragen Pfarrer\*innen eine Stola, aber wie die aussieht, das wird sehr unterschiedlich gehandhabt: Hier in Tansania richtet sich die Farbe der Stola nach dem Thema der Woche, und sie wird je nach Schneider\*in und Position der Pfarrer\*in unterschiedlich designed. In Indonesien ist das Design bei allen ähnlich, und die Farbe richtet sich nach der Position: Unser Ephorus Firman Sibaran, MTh trägt zum Beispiel eine violette Stola, die Mitglieder des zentralen Rates tragen rot, normale Pfarrer\*innen grün. Aber in beiden Kirchen wird eine Stola getragen.

Und damit kommen wir zu den Gemeinsamkeiten unserer Kirchen: In der HKI und der NWD verstehen wir Gott als Vater, Sohn und Heiligen Geist.

Alle unsere Gottesdienste beginnen und enden damit. Sowohl bei uns in Indonesien als auch hier in Tansania ist der Altar der Mittelpunkt unserer Gottesdienste. Und wenn ich den Ablauf in der einen Kirche kenne, komme ich in der anderen meistens gut zurecht und kann mitfeiern. Das gilt auch für Taufen, Konfirmationen und Hochzeiten: Am Ende sind wir Kirche, in Tansania und in Indonesien. Die VEM verbindet uns. ■

»» **In der HKI  
und der NWD verstehen  
wir Gott als Vater, Sohn  
und Heiligen Geist.** ««



\*ELCT/NWD = **E**vangelical **L**utheran **C**hurch in **T**anzania, **N**orth **W**estern **D**ioocese (Nordwest-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania)

\*HKI = **H**uria **K**risten **I**ndonesia (Christliche Kirche in Indonesien)

Auch als Freiwilliger hält Manurung Gottesdienste in der NWD.

© Foto: ELCT/NWD



# BRÜCKEN BAUEN ZWISCHEN KIRCHEN:

Der Einsatz für den internationalen Personalaustausch

Von Susanne Seiler

**D**er Personalaustausch zwischen den Mitgliedskirchen der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) ist eine komplexe, aber essenzielle Aufgabe. Im Interview mit Susanne Seiler gibt Heike Rees, Mitarbeiterin der Personalabteilung in Wuppertal, Einblicke in die Herausforderungen, Abläufe und die verantwortungsvolle Arbeit, die hinter diesem internationalen Austauschprogramm steckt.

## Ein Netzwerk für den Austausch in der VEM-Gemeinschaft

Die VEM fördert den Personalaustausch in mehreren Richtungen: Süd-Nord, Nord-Süd und Süd-Süd. Während Süd-Nord-Programme beispielsweise Mitarbeitende aus afrikanischen oder asiatischen Kirchen für einige Jahre nach Deutschland bringen, ermöglichen Nord-Süd-Programme deutschen Fachkräften den Einsatz in Mitgliedskirchen im globalen Süden. Der Süd-Süd-Austausch verbindet Kirchen in Afrika und Asien direkt miteinander.

„Der Prozess beginnt, wenn eine Kirche den Bedarf an einer Fachkraft anmeldet“, erklärt Heike Rees. Daraufhin wird die Stelle geprüft, in internationalen Gremien beschlossen und die Finanzierung geklärt. Der Einstellungsprozess ist umfangreich: Von der Stellenausschreibung über Auswahlgespräche bis hin zur Visabeantragung und Wohnungssuche ist ein langer Weg zu gehen.

Leah Enock im VEM-Regionalbüro in Dar es Salaam betreut ankommende Fachkräfte vor ihrer Weiterreise in Mitgliedskirchen in der Region Afrika.

© Foto: VEM

## Mehr als nur ein Job: Begleitung und Integration

„Wir dürfen nicht vergessen, dass jede Fachkraft ein Mensch ist - mit individuellen Bedürfnissen und Erwartungen an den Dienst für die Kirche. Daher kümmern wir uns nicht nur um die bürokratischen Aspekte, sondern begleiten die Menschen intensiv“, sagt Heike Rees. Dazu gehört die Organisation von Sprachkursen, die Unterstützung bei der Wohnungssuche sowie die Einbindung in die neue Gemeinde. „In Deutschland sind die Anforderungen der Behörden nicht immer einfach zu verstehen – wir stehen unseren Fachkräften in allen Belangen zur Seite, von der Anmeldung beim Einwohnermeldeamt bis zur Kontoeröffnung.“

Nicht nur die Fachkräfte, auch ihre Familien müssen sich in einer neuen Umgebung zurechtfinden. „Für Kinder kümmern wir uns um Schulplätze und Sprachförderung, für Ehepartner\*innen um Integrationskurse“, berichtet sie weiter.

In den ersten beiden Wochen lernen die Süd-Nord-Mitarbeitenden auch die Arbeit des VEM-Büros in Wuppertal kennen. Diese Tage, direkt nach der Ankunft, sind dann für alle Beteiligten aufregend – insbesondere, wenn die Familien mit anreisen. Das Personalteam organisiert zusammen mit den zuständigen Abteilungen die Abholung am Flughafen. Auch ein gefüllter Kühlschrank gehört ganz praktisch zu den Willkommensvorbereitungen.

In halbjährlichen Berichten beschreiben die Mitarbeitenden ihren Alltag, die Zusammenarbeit mit der Einsatzstelle und geben damit ein wichtiges Feedback an alle Beteiligten im Prozess. „Wir fordern immer dazu auf, mit uns zu kommunizieren, damit wir in allen Herausforderungen unterstützen können“, so Heike Rees. „Der





Links: die Fachkräfte im Süd-Nord-Austausch und ihre Kontaktpersonen aus den deutschen Mitgliedskirchen, gemeinsam mit Heike Rees, (vorne 2.v.l.) und Marie-Anne Halim, Leiterin der Abteilung Deutschland der VEM, (vorne 2.v.r.) während einer gemeinsamen Tagung im Büro der VEM in Wuppertal. Rechts: Ira Sitorus unterstützt Fachkräfte bei ihrem Einstieg in den asiatischen Mitgliedskirchen.

© Alle Fotos: VEM

Report ist verpflichtend – aber jede Fachkraft entscheidet selbst, wie viel persönliche Informationen sie in den Bericht einfließen lässt. Am wichtigsten ist und bleibt der persönliche Austausch. Wer wann und wo im Einsatz für unsere Kirchen ist, diese Information ist allen Verantwortlichen bekannt. Wenn unsere Kolleg\*innen Reisen in diese Regionen planen, steht auch der Besuch der Fachkräfte, im Süd-Süd-, Nord-Süd- oder Süd-Nord Austausch auf dem Programm.

Bevor der Dienst in Deutschland endet, bieten wir auch ein Ausreise-Seminar an – für die Mitarbeitenden und, wie ich finde, besonders wichtig, für die Familien mit Kindern, damit auch die Rückkehr in die Heimatkirche gut vorbereitet wird.“

### Kulturelle Sensibilität als Schlüssel

Ein großes Augenmerk liegt auf der kulturellen Integration. „Viele Mitarbeitende kommen aus Kontexten, in denen beispielsweise die pastorale Arbeit ganz anders organisiert ist als in ihrer Einsatzstelle“, erklärt Rees. „Ein Pfarrer aus Indonesien ist es vielleicht nicht gewohnt, Taufkurse oder persönliche Gespräche zur Vorbereitung von Beerdigungen zu leiten, weil es das in seiner Heimatkirche so nicht gibt. Gerade in diesem Feld des kulturellen Austausches haben auch wir in den letzten Jahren viel dazugelernt.“ Je besser die Stellenbeschreibung im Vorfeld ausgearbeitet und kommuniziert sei, umso besser könne sich der oder die neue Mitarbeiter\*in in der Gemeinde einfinden, so Rees.

### Wir stehen hinter den Menschen

Trotz aller Herausforderungen ist der Personalaustausch eine Erfolgsgeschichte und ermöglicht wertvolle Begegnungen zwischen den Kirchen.

„Die Dankbarkeit der Menschen, auch in den Einsatzstellen, wenn alles gut geklappt hat, ist für uns das Schönste“, erzählt Heike Rees. Ob Unterstützung in den ersten Monaten, Beratung bei Problemen oder einfach eine helfende Hand im Alltag – meine Kolleginnen in der HR Abteilung einschließlich dem Visabereich, den Abteilungen Afrika, Asien und Deutschland, die Pfarrer\*innen und Begleitgruppen in den Kirchengemeinden vor Ort, die Mitarbeitenden in den beiden Regionalbüros der VEM und ich: Wir stehen hinter den Menschen.“

Ihre Unterstützung ist wichtig! Das Personalaustausch-Programm der VEM wird zu einem Teil aus Spenden finanziert. Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie kulturellen Austausch und gemeinsames Lernen in unserer Gemeinschaft von Kirchen

**IHRE SPENDE HILFT!**



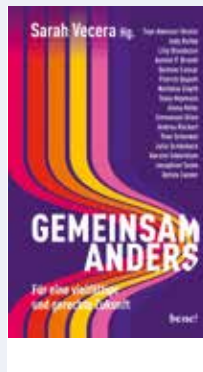
Verwendungszweck:  
Personalaustauschprogramm



## SERVICE

### Buchvorstellung: Gemeinsam Anders

Sarah Vecera lädt gemeinsam mit anderen Autor\*innen dazu ein, sich von fatalen Denkmustern zu verabschieden und Neuanfänge zu wagen, damit ein gerechteres Leben für alle möglich wird. Sie ist Koordinatorin Global Education bei der VEM und Herausgeberin von „Gemeinsam Anders“. Beim Book Launch auf dem Kirchentag in Hannover gibt es die Möglichkeit, ihr und anderen Autor\*innen ins Gespräch zu kommen.



### Buchvorstellung: Mission – geht's noch?

Mission, die nicht länger das Projekt reicher Kirchen aus dem globalen Norden ist: Eine Bewegung von überall nach überall. Claudia Währisch-Oblau, Leiterin der Abteilung Evangelisation der VEM, und 16 Autor\*innen beleuchten die vielschichtigen und herausfordernden Aspekte einer postkolonialen Mission.



*Beide Bücher sind im Buchhandel erhältlich.*

### Kirchentag 2025 in Hannover: Die VEM ist mit dabei!

Auf dem Kirchentag vom 30. April bis zum 4. Mai ist die Vereinte Evangelische Mission mit verschiedenen Angeboten vertreten: Ein live-Podcast, ein Raum zum Entspannen, ein Stand mit Informationen, ein Book Launch und mehr. Alle unsere Angebote finden Sie hier: [www.vemission.org/dekt2025](http://www.vemission.org/dekt2025)



Deutscher Evangelischer  
Kirchentag Hannover  
30. April – 4. Mai 2025

### Empowerment Training für kirchlich engagierte People of Color

16.–18. Mai 2025, Essen

An diesem dreitägigen Training nehmen Menschen teil, die in Deutschland rassistische Erfahrungen machen: BIPOC, Schwarze Deutsche, Migrant\*innen und migrantisierte Deutsche.

Trainer: Pfarrer Austen P. Brandt und Mahmut Delice, Phoenix e.V.

Infos zu Programm, Anmeldung und Kosten finden Sie auf unserer Website:



Anmeldeschluss ist der 16. April 2025. Für Anmeldungen danach wenden Sie sich bitte mit einer kurzen Mail an Claudio Gnypek unter [Gnypek-c@vemission.org](mailto:Gnypek-c@vemission.org).

*Beide Trainings bieten wir in Zusammenarbeit mit Phoenix e.V. an.*

### Anti-Rassismus Training für kirchlich engagierte Weiße

13.–15. Juni 2025, Wuppertal

Zu diesem Mehrtagestraining laden wir Mitglieder der deutschen Mehrheitsgesellschaft ein, ihre eigenen Prägungen durch das System des Rassismus und ihr Verhalten zu reflektieren. Es wird auch darum gehen, gemeinsam an Strategien für eine Kultur der Verständigung und Begegnung zu arbeiten.

Trainer\*innen: Pfarrer Austen P. Brandt und Patrice Jaeger, Phoenix e.V.

Anmeldeschluss ist der 6. Juni 2025. Für Anmeldungen danach wenden Sie sich bitte mit einer kurzen Mail an Claudio Gnypek unter [Gnypek-c@vemission.org](mailto:Gnypek-c@vemission.org).

Infos zu Programm, Anmeldung und Kosten finden Sie auf unserer Website:



# JCM: INTERRELIGIÖSE TAGUNG

## Frieden in Zeiten des Konflikts

16. – 22. Juni 2025

Haus Wasserburg, Vallendar

Website mit Anmeldung, deutsch und englisch: [jcmconference.org](http://jcmconference.org)

Der interreligiöse Dialog der abrahamitischen Religionen ist durch den gewaltsamen Angriff auf Israel am 7. Oktober 2023 und den Krieg in Gaza beschädigt worden. Natürlich hat das, was im Heiligen Land geschieht, für die meisten Juden, Christen und Muslime eine besondere Bedeutung. Es ist eine Herausforderung für ihr religiöses Selbstverständnis und ihre Fähigkeit, nach vorne zu schauen. Wie können wir Respekt, Liebe und Mitgefühl fördern und Zeugnis von einem Gott ablegen, der sich um uns alle und die Schöpfung kümmert?

Gruppen von Menschen haben sich über religiöse Grenzen zusammengefunden und suchen gemeinsam nach Wegen in die Zukunft. Was sind ihre Beweggründe? Welche Methoden haben sie entwickelt? Was können wir davon lernen? Die JCM-Konferenz 2025 wird versuchen, die Erfahrungen von Menschen auszuwerten, die in und durch gewaltsame Konflikte leben und gelebt haben, und sich mit den Herausforderungen befassen, die Krieg und Gewalt für den Dialog darstellen. Die VEM ist Partnerin der Konferenz und im Vorstand der Tagung vertreten.

Das gemeinsame Pastorkolleg der EKIR, EKvW etc. bietet für Teilnehmende aus den beteiligten Landeskirchen vergünstigte Konditionen an. Dort ist die Tagung unter der Nummer **25PKo801 005** zu finden.

## KENNEN SIE EIGENTLICH ...

... unseren Newsletter? Wir laden Sie ein in die VEM-Gemeinschaft und berichten aus den Regionen, den Partnerschaften und von unseren Programmen. Sie lernen Menschen und ihr Engagement für unsere Mission kennen.



[vemission.org](http://vemission.org)

### IMPRESSUM

Herausgeberin:  
Vereinte Evangelische Mission  
Gemeinschaft von Kirchen  
in drei Erdteilen  
Rudolfstraße 137, 42285 Wuppertal  
Postfach 20 19 63, 42219 Wuppertal  
Fon (02 02) 890 04-0  
Fax (02 02) 890 04-179  
[info@vemission.org](mailto:info@vemission.org)  
[www.vemission.org](http://www.vemission.org)

Soziale Netzwerke:

[f](#) @VEMission  
[v](#) United Evangelical Mission  
[@](#) @unitedinmission  
[x](#) @VEMission

Mitglied des Gemeinschaftswerks  
der Evangelischen Publizistik (gep)  
»VEM-Journal« erscheint dreimal im Jahr  
(April, August, Dezember) im Verlag  
der Vereinten Evangelischen Mission  
Jahresbeitrag: 6,50 Euro,  
durch Spenden abgegolten.

Redaktion: Malte Möring (V.i.S.d.P.)  
[redaktion@vemission.org](mailto:redaktion@vemission.org)  
Fon +49 (0)202 890 04-133  
Adressänderungen:  
Sandrine Pattberg-Kwedi  
[redaktion@vemission.org](mailto:redaktion@vemission.org)  
Fon +49 (0)202 890 04-194

Gestaltung: MediaCompany GmbH  
Auguststraße 29, 53229 Bonn  
Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn  
25. April 2025; Auflage: 13.000

Für unaufgefordert eingesandte  
Manuskripte, Rezensionsexemplare und  
Fotos übernehmen wir keine Haftung.



[www.vemission.org](http://www.vemission.org)



### SPENDENKONTO

KD-Bank eG  
Swift / BIC:  
GENO DE D1 DKD  
IBAN: DE 45 3506 0190 0009 0909 08



Initiative  
Transparente  
Zivilgesellschaft



Dieses Druckerzeugnis wurde mit  
dem Blauen Engel gekennzeichnet.







**VOLUNTEERS  
WANTED!**

## Neue Perspektiven mit dem VEM-Freiwilligenprogramm

Die Vereinte Evangelische Mission bietet dir die Chance, ein Jahr lang Erfahrungen in einem afrikanischen oder asiatischen Kontext zu sammeln und dabei sowohl über dich selbst als auch über andere zu lernen. Du unterstützt dort Projekte zu Themen wie: Bildung, Gesundheit, Musik, Menschenrechte, Umwelt oder Handwerk. Gemeinsames Arbeiten und transkultureller Austausch stehen im Mittelpunkt des Programms.



**Bist du bereit?**

**Bewirb dich jetzt bis zum 31. Oktober für das folgende Jahr:  
Weitere Infos im Netz oder direkt bei David.**

Ansprechpartner für das  
Nord-Süd-Freiwilligenprogramm:



David Kobernick  
0202-89004-381  
kobernick-d@vemission.org

in Kooperation

weltwärts



VEREINTE  
EVANGELISCHE  
MISSION